

ADB:Nagel, Wilhelm



Exportiert aus Wikisource am 5. November 2024

Empfohlene Zitierweise:

Artikel „Nagel, Wilhelm“ von Motz. in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 23 (1886), S. 216–218, Digitale Volltext-Ausgabe in [Wikisource](https://de.wikisource.org/w/index.php?title=ADB:Nagel,_Wilhelm&oldid=-), URL: https://de.wikisource.org/w/index.php?title=ADB:Nagel,_Wilhelm&oldid=- (Version vom 19. Oktober 2024, 21:30 Uhr UTC)

Nagel: Karl August *Wilhelm* N. wurde am 14. December 1805 in Halle a. S. geboren. Sein Vater, Dr. Ernst N., wirkte als Arzt an der [Francke'schen](#) Waisenhausstiftung, wurde aber, als nach der Schlacht bei Leipzig das Waisenhaus in ein Lazareth verwandelt war, ein Opfer des in demselben grassirenden Typhus. Nach dem Tode des Vaters wurde der Knabe von der mittelosen Mutter der Waisenhausanstalt übergeben und erhielt in

Allgemeine Deutsche Biographie

>>>**enthalten in**<<<
[[ADB:{{{VERWEIS}}}]
{{{VERWEIS}}}]

<<< Vorheriger Nagel, Paul	Nächster >>> Nägele, Franz Carl Joseph
--	--

[Band 23](#) (1886), S. 216–218
([Quelle](#)).

 [\[\[| bei Wikisource\]\]](#)

 [Wilhelm Nagel \(Theologe\) in der Wikipedia](#)

 [Wilhelm Nagel in Wikidata](#)

[GND](#)-Nummer [116880155](#)
[Datensatz](#), [Rohdaten](#), [Werke](#),
[Deutsche Biographie](#),
[weitere Angebote](#)

fertig

Fertig! Dieser Text wurde zweimal anhand

der lateinischen Schule derselben seine erste Bildung. Bereits im Herbst 1823 hatte er das Gymnasium absolvirt und nun begann er unter [Gesenius](#) und [Wegscheider](#) seine theologischen Studien. War es ihm aber bei seinen sehr beschränkten Mitteln nur durch Ertheilung von Privatstunden möglich, sich einen nur dürftigen Unterhalt zu verschaffen, so blieb er doch auch dabei stets guten Muthes. – Nach Beendigung seiner akademischen Studien wandte er sich, da auch die Mutter bereits 1822 gestorben war, nach Westfalen, wo er 1826–1828 als Hauslehrer in adligen Familien wirkte. Einer solchen abhängigen Lage jedoch

der Quelle [Korrektur gelesen](#). Die Schreibweise folgt dem Originaltext.

Kopiervorlage

* {{ADB|23|216|218|Nagel, Wilhelm|Motz.|ADB:Nagel, Wilhelm}}

{{Normdaten|TYP=p|GND=116880155}}

bei seinem angeborenen Widerwillen gegen den Druck conventioneller Fesseln bald überdrüssig, privatisirte er die folgenden Jahre in Bielefeld, bis es ihm nach wohlbestandenem Examen gelang, 1832 als Hülfsprediger des Superintendenten Scherr an der Neustädter Kirche daselbst angestellt zu werden. Im März 1838 erhielt er eine Pfarre zu Heepen bei Bielefeld, doch bewarb er sich, da die Stellung eines Landpredigers seiner Natur weniger zusagte, schon 1839, freilich ohne Erfolg, um eine Stelle an der St. Ansgariigemeinde in Bremen, wurde aber 1842 an die Rembertigemeinde zu Bremen berufen, an

welcher er bis zu seinem am 26. October 1864 durch einen Schlagfluß herbeigeführten Tode wirkte. Gerade diese Rembertigemeinde war der richtige Boden für Nagel's erfolgreiche Thätigkeit; hier konnte er seine bedeutenden Gaben entwickeln in einer Gemeinde denkender Anhänger und Freunde, welche mit ihm nach immer größerer Klarheit und Sicherheit in ihren religiösen Ueberzeugungen strebten, und welche er, den Anforderungen der denkenden Vernunft, wie auch des tiefsten Gefühls gleich gerecht werdend, auf die Höhe seiner eigenen Bildung in seltener Weise zu erheben verstand. Als

im Herbst 1844 die
Versammlung der
Naturforscher in
Bremen tagte, ließ N. in
dem damaligen
Sonntagsblatt der
Weserzeitung anonym
einen Aufsatz unter der
Ueberschrift: „Einiges
über den Einfluß der
Naturwissenschaften
auf Religion und
Volksbildung
überhaupt“ erscheinen.
Dieser Artikel, in
welchem er offen den
Conflict zwischen der
kirchlichen Auffassung
des Christenthums und
den Ergebnissen der
Naturwissenschaften
beleuchtet hatte, führte
einen heftigen Kampf
zwischen der
bibelgläubigen und der
freisinnigen Partei
herbei. N. bekannte sich
sofort als Verfasser des
angegriffenen Aufsatzes

und begegnete den leidenschaftlichen Angriffen seiner Gegner in seiner „Abgedrungenen Rechtfertigung“ mit würdiger Ruhe. Es kam schließlich so weit, daß das aus den Predigern der Parochialkirchen gebildete Ministerium N. aus seiner Mitte ausstieß und sogar seine Absetzung beantragt wurde. Da aber trat seine Gemeinde für ihn ein, erklärte sich in einer an ihn gerichteten Adresse mit ihm vollkommen einverstanden und suchte auch den Schutz des Senats für ihren Prediger nach. Der Senat aber gab, nachdem er zunächst den Streitenden Ruhe und Frieden geboten, am 30. Juli 1845 eine

schwerwiegende
Entscheidung ab. Das
Senatsconclusum
erklärte: „daß, da
sogenannte
Glaubensgerichte im
Bremischen Freistaate
ordnungsmäßig nicht
beständen, es auch
keiner Behörde gestattet
sei, sich eigenmächtig
dazu aufwerfen. Pastor
Nagel könne und dürfe
nicht vom Ministerio
ausgeschlossen werden,
und dieses werde keine
Sitzung halten, ohne ihn
dazu einzuladen.“ [217]
So war durch N. das
Princip der Freiheit der
Bremischen Gemeinden
gerettet und dem
weiteren Aufschwunge
ihres geistigen Lebens
für alle Zukunft Bahn
gebrochen. Ist Bremen
ein Vorkämpfer für
religiöse Wahrheit und
Freiheit geworden, so

hat N. dazu, wie kein Anderer, den Grund gelegt. – Von der gewaltigen Bewegung des Jahres 1848 wurde auch N. mächtig ergriffen, doch suchte die demokratische Partei den auch in social-politischer Hinsicht durchaus freisinnigen Mann vergeblich als Genossen im Kampfe für die bürgerliche und politische Freiheit zu gewinnen. Freimüthig erklärte er vielmehr öffentlich, daß seine Aufgabe lediglich sei, von der Kanzel herab lehrend und ermahnend auf die Gemüther zu wirken. So verlief denn auch von jener Zeit an sein Leben in ruhiger Wahrnehmung seines geistlichen Amtes, indem er selbst mit

seinen Zuhörern und Anhängern durch gemeinsames Denken und Forschen zu immer größerer Klarheit der Erkenntniß zu gelangen strebte. Als N. 1842 nach Bremen kam, stand er noch entschieden auf dem Boden des Rationalismus. Das Leben Jesu von [Strauß](#) hatte ihn gewaltig gepackt, doch gab er in einem Aufsätze der Allgemeinen Kirchenzeitung vom Jahre 1836 seinen Besorgniß vor einem schädlichen Einfluß desselben auf das Volk Ausdruck und verlangte eine wissenschaftliche Bekämpfung des Werkes. Nun aber warf er sich in Bremen auf die [Hegel'sche](#) Philosophie, wodurch er

zu einer tieferen
Auffassung des
Christentums,
insbesondere der
Begriffe der Sünde, der
Erlösung und
Versöhnung gelangte.
Aber auch durch die
Hegel'sche Philosophie
keineswegs
vollkommen befriedigt,
wandte er sich [Ludwig
Feuerbach](#) und später
auch der
[Schopenhauer'schen](#)
Philosophie zu, von
welchem ersten
Studium seine
„Begleitende
Bemerkungen“ zu
Schopenhauer's
philosophischem
Systeme „Die Welt als
Wille und Vorstellung“,
1861, Zeugniß gaben.
Aber wie voll und ganz
er sich auch solchen
Studien hingab,
behauptete er doch stets

seine Selbständigkeit
und ließ sich durch kein
System in seinem
eigenen
wissenschaftlichen
Forschen und Streben
gefangen nehmen. So
kam es denn auch, daß
man ihn bald überhaupt
als Hegelianer, bald als
einen Pantheisten, ja
sogar als einen
Atheisten bezeichnete,
nicht aber als einen
christlichen Prediger
gelten lassen wollte,
während er selbst
unablässig rang, das
Christenthum in seiner
Einfachheit, Wahrheit
und Lauterkeit im
vollkommensten
Einklang mit dem
Denken und der
Vernunft zu predigen.
Während die beiden
schon in Bielefeld
erschienenen
Predigtsammlungen:

„Sammlung
ausgewählter
Predigten“, 1833, und
„Thabor, Sammlung
ausgewählter
Predigten“, 1838, von
seiner Begabung,
namentlich in
rhetorischer Beziehung,
ein glänzendes Zeugniß
ablegen, offenbart sich
erst in den in Bremen
dem Druck übergebenen
Predigten immer reicher
und tiefer der Gehalt
seiner Gedanken, deren
Werth auch für künftige
Zeiten noch als ein
bleibender bezeichnet
werden kann. So
erschieden: „Zur
Fortbildung des
Christenthums. Eine
Zusammenstellung von
Predigten als Beitrag
zur Religion des
Geistes“, 1845;
„Erbauungsstunden“,
1846; „Zum Wesen des

Christenthums, als
Fortsetzung der
Erbauungsstunden“,
1848; „Zur Religion der
Mündigkeit, Blätter in
Predigtform“, 1851;
„Das Christenthum in
seiner Wahrheit als
Religion der
Gegenwart“, 1855.
Außerdem erschienen
noch von ihm:
„Inbegriff des
Christenthums in seiner
Ausbildung zur
absoluten Religion.
Grundlage für den
Confirmanden-
Unterricht“, 1848;
„Unterricht über die
Bibel als Vorstufe für
den eigentlichen
Confirmanden-
Unterricht und
Ergänzung meines
Inbegriffs“. – Imponirte
N. auch auf der Kanzel
weder durch seine
persönliche

Erscheinung, noch durch sein Organ, suchte er in seinen Predigten ebensowenig durch Erregung der Affecte, als auch durch rednerisches Pathos zu wirken, so wußte er doch seine Zuhörer nicht nur durch die Fülle der Gedanken, sondern auch durch den stets adäquaten Ausdruck derselben zu fesseln, oft auch durch die warme und innige Sprache hinzureißen und [218] zu begeistern. Auch als Dichter hat N. sich nicht ohne Erfolg versucht. Das Trauerspiel „Michael Servet“ 1849 war eine Frucht seiner historischen Studien des 16. Jahrhunderts. Er, der selbst die Qualen eines Glaubensgerichtes gekostet, feierte in dem

unglücklichen
Glaubensopfer Calvin's
ein Ideal des
Märtyrerthums. –
„Salzungen, ein
Erinnerungsblatt für
seine Freunde“ 1853
schildert in lieblicher
Weise einen
Sommeraufenthalt in
Thüringen. Außerdem
verfaßte er unter dem
Namen Wilhelm
Angelstern 1836 die
Romane „Das
Testament“ und
„Thaleck“, die Tragödie
„Paulus“, 1837 die
Novelle „Der
Nachtwandler“, ferner
die 1860 in Bremen in
2. Auflage erschienene
moderne Tragödie
„Angelica“, welche dem
Streit um die
gemischten Ehen ihre
Entstehung verdankte,
und 1863 einen Band
„Erzählungen“.

Zur Erinnerung an
Wilhelm Nagel.
Von W. Meyer.
Bremer
Sonntagsblatt
1864, Nr. 46. –
Karl August
Wilhelm Nagel.
Von Ernst Bulle.
Bremer
Morgenpost 1864,
Nr. 305, 308, 310–
312.
Gedächtnißpredigt
von O. F.
Nonweiler, Pastor
an der St.
Ansgariikirche. –
Rede am Sarge von
H. L. G. Nieter,
Pastor am Dom.
Bremen 1864.

Motz.

Über diese digitale Edition

Dieses E-Book wurde aus dem Bestand der freien Quellensammlung [Wikisource](#), einem Schwesterprojekt der Wikipedia, erstellt. Dieses mehrsprachige Projekt, dient dem Aufbau einer Bibliothek mit frei verfügbaren Inhalten und wird ausschließlich von Freiwilligen betrieben. Wikisource umfasst eine Vielzahl von Texten: Romane, Gedichte, wissenschaftliche Aufsätze, Reportagen, Gesetze, Zeitungen und Zeitschriften und vieles mehr.

Alle Werke bei Wikisource sind entweder gemeinfrei oder stehen unter einer freien Lizenz. Sie können dieses E-Book für jeden Zweck, auch kommerzielle, verwenden und beliebig weitergeben. Im Falle, dass der Text unter einer freien Lizenz steht, sind zusätzlich die entsprechenden Lizenzbedingungen zu beachten.

Wikisource ist immer auf der Suche nach neuen Mitarbeitern. Wenn Sie Interesse an einer Mitarbeit haben, finden Sie einführenden Informationen auf der [Hauptseite von Wikisource](#).

Bei der Erstellung des Textes kann es leider zu Fehlern kommen. Wenn Sie einen solchen finden, bitten wir um entsprechende Informationen auf [dieser Wikisource-Seite](#) oder per E-Mail an ebook@wikisource.de.